

# Evangelisch-Lutherisches Gemeinde-Blatt

Organ der Allg. Ev. Luth. Synode von Wisconsin, Minnesota, Michigan u. a. St.

Redigirt von der Fakultät des ev.-luth. theol. Seminars.

Jahrg. 35. No. 13.

Milwaukee, Wis., den 1. Juli 1900.

Lauf. No. 869.

Inhalt: Herzensstille und Freudigkeit zu Gott.—Pater Vaterunser.—Geschichte der Synode von Wisconsin u. a. St.—Hausfreunde.—Die 50. Versammlung der ev. luth. Synode von Wisconsin u. a. St.—Die Heilsarmee.—Vorkämpfer der Reformation.—Kürzere Nachrichten.—Missionsfeste.—Jubelfeier des 50jährigen Bestehens und Orgelweihe.—Amts-Jubiläum.—Einzählung.—Grundsteinlegung.—Einführung.—Konferenz-Anzeigen.—Bekanntmachung betreffs der Northwestern University zu Watertown, Wis.—Bitte aus Tacoma, Washington.—Quittungen.

## Herzensstille und Freudigkeit zu Gott.

1. Joh. 3, 19—23. Daran erkennen wir, daß wir aus der Wahrheit sind, und können unser Herz vor ihm stillen, daß, so uns unser Herz verdammt, daß Gott größer ist, denn unser Herz, und erkennet alle Dinge. Ihr Lieben, so uns unser Herz nicht verdammt, so haben wir eine Freudigkeit zu Gott; und was wir bitten, werden wir von ihm nehmen; denn wir halten seine Gebote, und thun, was vor ihm gefällig ist. Und das ist sein Gebot, daß wir glauben an den Namen seines Sohnes Jesu Christi, und lieben uns untereinander, wie er uns ein Gebot gegeben hat.

Das ist aller Welt eine ganz unverständliche und unfassliche Sache, daß ein Mensch soll, aus der Wahrheit sein. Daß ein Mensch Wahrheit kenne, habe, sage und etwas in der Wahrheit thue u. s. w., das versteht die Welt wohl, aber, daß er aus der Wahrheit sei, daß er aus derselben herkomme, das ist ihr dunkel geredet. Und ist doch gewiß also, wie Gott hier sagt und reichlich an anderen Orten erklärt. Die Wahrheit, von der hier die Rede, ist die, welche durch Christum uns geworden (Joh. 1, 17.), mit der auch der Apostel Johannes das Kapitel 3, aus welchem wir die Verse 19—23 zur Betrachtung genommen, beginnt. Die Wahrheit, daß der Vater uns die Liebe erzeigt, daß wir seine Kinder sollen heißen und darnach Erben sein und Christo gleich, durch den er uns Vater worden und das Kindesrecht hat erwerben lassen. Dies Wort der Wahrheit hat Kraft, geistlich einen neuen Menschen zu zeugen (Jac. 1, 18.), daß man als neue geistliche Kreatur daraus geboren wird, wie aus dem Samen eine Pflanze (1. Petri 1, 23.), und mit solcher Neugeburt begnadet sein, das heißt „aus der Wahrheit“ sein. Solche neue Kreaturen führen ein neu Leben. Sie leben nicht dem Bauch, wie der reiche Mann, noch sind sie erbarmungslos wie er gegen den Mitbruder, zumal einen elend beladenen Lazarus. Sie entsagen der Sünde, halten treulich am Wort, das sie haben, und lieben die Brüder. Was soll doch der von der Liebe wissen, die der Vater uns

erzeigt hat, der den Bruder nicht liebt? Wir wissen es, wenn wir aus der Wahrheit von der großen wunderbaren Liebe Gottes in Christo sind, so lieben wir die gleich uns aus Gott geborenen Brüder. Wir sind auch ganz willig dazu, ihnen Liebe zu erzeigen, nach dem Vorbilde der Liebe Gottes und Christi zu uns, wir wollen es daran gern den Mitchristen und uns selbst offenbar und erkennbar werden lassen, daß wir auch wirklich aus der Wahrheit, aus der seligmachenden, Liebe und Liebeswerk erzeugenden Wahrheit sind.

Gelingt es uns nun auch recht? Ach, es heißt ja wohl von all unserm neuen Wandel, und sonderlich von unserer Liebe gegen die Brüder immer: „Wollen habe ich wohl, aber vollbringen das Gute finde ich nicht“ (Röm. 7, 18). Von der Liebe des Vaters sagen wir mit stetig neuem freudevollem Staunen: Seht, welch eine unbeschreiblich große, brünstige, reiche Liebe uns der Vater hat erzeigt. Aber von unserer, als der Kinder Liebe müssen wir ja wahrlich immer wieder mit betrübtem Bewundern sagen: Seht doch nur, welch eine matte, arme und dürftige Liebe die Kinder des himmlischen Vaters einander erzeigen! Zeigen und beweisen wir uns recht als Kinder des liebevollen himmlischen Vaters? Können wir uns für rechte Nachfolger des Vaters in reichlichen Liebesthaten erkennen? Will unser Herz das mit einem fröhlichen Ja! bezeugen? O, eher will das Herz in reumüthiger Zerschlagenheit dem Urtheil beistimmen, daß wir nicht werth sind, noch des Vaters Kinder zu heißen. Ja, unser Herz verdammt uns.

Wer nun nicht aus der Wahrheit ist, merket aber gleich wohl etwas von dem verdammenden Urtheil des Herzens, daß er nicht sei, was er solle, nicht Liebe übe, ob er wohl viel die Liebe im Munde führe und preise, der wird sich gegen solch Verdammten des Herzens mit Selbstbelugung und Selbstbetrugung helfen. Bald sind seine Liebesthaten, zu denen er Willigkeit als vorhanden vorgaukel, nur gehindert durch des Nächsten Schlechtigkeit, nicht durch sein eigen selbstfüchtiges, dem Geiz fröhndendes Herz. Bald haucht er armelige Leute, die er sich abdrücken ließ, zu flaktlichen Liebesgaben auf. Solche Mittel der Lüge helfen nicht gegen die verdammende Stimme des Herzens. Da bleibt ein Stand jämmerlichen Elends, der Unruhe und Friedlosigkeit, des bösen Gewissens vor Gott, da man gerne wohin fliehen

möchte, wo man ihm ferne und aus den Augen wäre (Psalm 139, 7—12).

Sind wir aber aus der Wahrheit, so können wir unser Herz stillen. Wir leben dann ja im tief innersten Herzen des Glaubens an die freie, gnädige Liebe Gottes, daß wir allein um Christi willen seine Kinder sollen heißen. Das ist Gottes allerhöchste Größe und Majestät, daß er Sündern die Liebe erzeigt, daß sie seine Kinder sollen heißen. Sündern, das ist Leuten, die weder Würdigkeit noch Verdienst haben. Da ist Gott größer, als unser Herz, das aus ihm selbst immer auf Würdigkeit und Verdienst geht, und immer zagt und zagen muß, wo es Würdigkeit und Verdienst nicht sieht. Verdammt uns unser Herz, daß wir nicht recht die Früchte der Wahrheit von seiner großen Liebe bringen, so weiß doch Gott Alles, weiß auch von dem Glauben, den er in die Tiefe des Herzens gelegt und da erhalten hat als den rechten Lebensgrund (Gal. 3, 11), weiß, daß wir doch unsern Trost haben, sein Geschenk, gegeben durch seine Wahrheit, von seiner Liebe in Christo, sein Geschenk, das nichts zu thun hat mit unseren Werken, Früchten und Verdienst, sein Geschenk der Kindschaft, daß wir Kinder sind und bleiben sollen allein durch Christum im Glauben. Da giebt es denn ein gestilltes Herz.

Ein stilles Herz vor Gott, o wie köstlich. Ein stilles Herz trotz so oft sich mit Recht erhebender Anklagen. Ein stilles Herz friedlich dem heiligen Gott gegenüber, weil es uns wohl verdammt und doch auch wieder nicht verdammt. Verdammt uns, als unvollkommen und gar mangelhaft in der Liebe, als wohl voll viel Schuld, aber ohne Verdienst. Verdammt uns aber nicht als Kinder im Glauben an die Liebe des Vaters, der nicht in uns, sondern in Christo will uns Kinder sein lassen.

Ein stilles Herz vor Gott, welch ein seliger Besitz! Das ist die Gottseligkeit, welche die Schrift großen Gewinn nennt. Wer hätte sie nicht erfahren, als den wahren, rechten Reichtum in allen Lebenslagen?

Ein stilles Herz vor Gott, wie ist es ein so seliger Stand der Freudigkeit zu Gott, des freudigen Zuganges zu ihm, der kindlich treulichen Liebe zu ihm ohne Furcht, der zuberstlichen Hoffnung ohne Zweifel. Seliger Stand, da man Alles ihm sagt und klagt, daß alle Knechte weichen und die Freude einzieht, da man Alles ihm kund werden läßt

mit Bitte und Gebet, und weiß, das ist genug gegen alles Leid, denn man wird nehmen, daß die Freude vollkommen werde (Joh. 16, 24).

Laß dich aus dem seligen Stand nicht treiben. Nicht durch Mißverständnis der Worte B. 22: „Denn wir halten seine Gebote und thun, was vor ihm gefällt ist.“ Das thut ein Gotteskind, aber auf sein Thun gründet es nicht die Kindschafft. Auf Werk sich gründen und nicht auf Glauben, das ist Mißverständnis der Worte und heißt aus dem Hause des Vaters weichen.

Vielmehr auf den Namen Jesu Christi allein gründe im Glauben deinen seligen Stand, das ist auch Gottes Gebot und Wille, daß du sein Kind nur bist und bleibst durch den Glauben allein.

Doch aber der Glaube, der das allein schafft, daß du Kind Gottes bist, bleibt doch nicht allein beim Christen, sondern will die Liebe bei sich haben und durch die Liebe thätig sein an dem Mitbruder. Und wo der Glaube würde in einem Christen allein bleiben sollen und dürfte nicht durch die Liebe Frucht bringen, würde er selbst auch weichen und also der selige Kindheitszustand dahinfallen. Also laß dich auch nicht aus deinem seligen Stande treiben durch den Mißverständnis vom allein seligmachenden Glauben, daß es gelten soll: Glaube ohne Werke.

Helfe der Herr selbst uns behalten den großen Reichtum, ein stilles Herz und den seligen Stand der Freudigkeit zu ihm, daß es bei allen Herzensängsten und Seelensorgen stets heiße: Sei wieder zufrieden meine Seele, denn der Herr thut dir Gutes. Amen.

## Pauter Vaterunser.

Aus einer alten Chronik.  
Bearb. von N.

Die Bergstadt Schneeberg im Erzgebirge ist zwar klein genug unter den Städten des Sachsenlandes; aber sie braucht sich hinter ihren größeren Schwestern keineswegs zu verstecken. Hier wird nicht bloß seit Jahrhunderten aus den Tiefen der Berge edles Erz in Menge zu Tage gefördert, — die alte Bergstadt war auch eine der ersten unter allen sächsischen Städten, welche das edle Metall des reinen Evangeliums freudig begrüßte, nachdem es der stammverwandte thüringer Bergmannssohn, Martin Luther, aus der Tiefe wieder hervorgeholt und von all dem toten Gestein befreit hatte, mit dem es je länger je mehr verwachsen war. Hier stand „Luthers Jonathan“, wie man ihn genannt hat, Nikolaus Hausmann, im geistlichen Amt, derselbe, von dem der Reformator zu sagen pflegte: „Was wir lehren, das lebt er.“ Hier lebte Hieronymus Weller als erster evangelischer Schulmeister. Hier ward Andreas Musculus geboren, einer jener namhaften Gottesgelehrten, welche die letzte der Bekenntnißchriften der lutherischen Kirche zu Stande gebracht haben. Hier hat sich auch folgende liebliche Geschichte ereignet, die der Vergessenheit entrissen zu werden verdient, und die ich darum jetzt zur Erbauung des geneigten Lesers wahrheitsgetreu erzählen will.

Es war im Jahre des Heils 1660, als die fromme und wohlbegüterte Rosine Schnorr, nachgelassene Wittwe des ehrenfesten Veit Hans Schnorr zu Schneeberg, eines Tages ihren Sohn Zacharias, die Freude und Stütze ihres Alters, zu sich ins Zimmer rief und zu ihm sagte: „Zacharias, du mußt je eher je lieber in Geschäften nach Hamburg reisen, mußt bei unserm langjährigen Schuldner, dem Hennig, dem wir nun wahrlich lange genug Kredit gewährt, und der schon seit Wochen kein Sterbenswörtlein mehr hat von sich hören lassen, Geld einkassieren und kannst dabei gelegentlich sehen, wie es dormalen mit den Hamburger Geschäften ausfiehet, ob gut oder schlecht.“

Zacharias ließ sich das nicht zweimal sagen. Er war ein munterer, lustiger Bursche von einigen zwanzig Jahren, dem das Blut noch in schnellem Tempo in den Adern rollte, und dem es just lieber war, in der Welt herumzukutschieren, als daheim in dumpfer Stube langweilige Zahlenreihen zu addieren und zu subtrahieren und das Briefpapier riesweise vollzuschreiben. Er musterte also sogleich seinen Braunen, ob die Eisen auf allen vier Hufen noch fest säßen, ließ sich die kleine grüne Kalesche herrichten, gerade groß genug für sich und seinen Knecht, den Hans, besah! seine Seele dem allmächtigen Gott und bat ihn um das Geleite seiner heiligen Engel — eine Reise von Schneeberg nach Hamburg war dazumal noch ein Unternehmen, wie wenn heutzutage einer von Hamburg nach Jerusalem reißt und drüber hinaus — nahm von seiner Mutter mit Hand und Mund Abschied, und fort ging's über Leipzig und Magdeburg nach Hamburg. In drei Wochen oder etwas mehr hatte er versprochen, wieder da zu sein.

Der fünfzehnte Tag nach dem Abschied des Zacharias war gekommen; die Sonne hatte eben der Erde ihren letzten Strahl als Gutenachtgruß zugeworfen, Frau Rosine hatte aus einem ihrer alten „Tröstler“, einem Andachtsbuch, wie sie zu thun pflegte, ihr Abendgebet verrichtet und darinnen auch den Zacharias mit eingeschlossen; eben war sie im Begriff, ihr Lager aufzusuchen, — da klopfte plötzlich Christiane, die alte, treue Magd, heftig an die Stubenthür und meldete mit freudiger Hast: „Der Herr Sohn kommt! Der Herr Zacharias ist da!“

Und richtig! Ehe nach Rosine herausgekommen, war der Wagen bereits über das holperige Pflaster des Marktes gerollt und stand vor dem Hause. Aber merkwürdig! Nicht das grüne Kaleschlein war es, gerade groß genug für zwei Mann, und vom treuen Braunen gezogen, sondern eine stattliche Landkutsche war's, mit zwei stämmigen Füßsen bespannt. Vorn auf dem Boß saß wohl der Zacharias mit seinem Knecht, dem Hans, aber aus den Hinterritzen des Wagens schauten statt der gehofften Geldsäcke neun fremde Gesichter heraus, acht kleine und ein großes. Die kleinen gehörten acht lieblichen, wenn auch etwas blaß aussehenden Kindern, das große aber einer älteren Magd, die offenbarlich zur Wartung derselben bestimmt war.

Frau Rosine schlug über das ungewohnte Schauspiel einmal über das andere die Hände über dem Kopf zusammen, und Christiane, die Hausmagd, leistete ihr dabei getreulich Gesellschaft. Zacharias aber hob die Kinder mit Lächeln vom Wagen herunter und rief: „Sieh' Mutter, da bring' ich dir lauter Vaterunser!“ Dann nahm er die etwas schlüchternen Vaterunser bei der Hand, führte sie ins Haus und ließ ihnen zunächst zu essen und zu trinken geben. Die Mutter aber, noch immer vor Ueberraschung sprachlos, mußte sich auch mit am Tische niederlassen, und nun ließ sich der Zacharias also vernehmen:

„Liebe Mutter,“ sprach er, „ich sollte dir einen Haufen Geld mitbringen, und ich habe dir dieses Häuflein Kinder mitgebracht! Verzeih' mir! Aber — ich konnte nicht anders! Als ich in Hamburg angekommen war, fragte ich sogleich nach dem Kaufherrn Hennig, unserm Schuldner. Man wies mir die Straße und das Haus, und als ich den Hausthürstein überschritt, freute ich mich schon in deiner Seele über das Geld, das mir nun auf alle Fälle sicher war, und mit dem ich dir eine große Freude zu machen hoffte. Aber Gottes Gedanken sind nicht unsere Gedanken, und unsere Wege nicht seine Wege, das mußte ich auch hier erkennen. Ich war in ein Trauerhaus gekommen. Der Kaufmann Hennig hatte vor wenig Tagen nach langem, schwerem Siechtum das Zeitliche gesegnet, und seine Gattin

lag oben in der Kammer auf dem Totenbett. Rings um das Totenbett der Mutter aber weinten und klagten acht unerzogene Kinder! — Was sollte ich in dieser Lage nun machen? Schulden einkassiren, das konnte ich nicht. Die weinenden Kinder und die erblaßte, stumme Mutter, sie haben mir fast das Herz abgedrückt. In einem solchen Trauerhause gab es schlechterdings nichts einzukassiren. — Unberichteter Dinge aber wieder heimkehren, das wollte ich noch weniger; es wäre schade gewesen um den schönen, weiten Weg, den ich zurückgelegt. Da dacht' ich denn: Damit du die Reise von Schneeberg bis Hamburg nicht umsonst gemacht hast, und damit die armen, verwaiseten Kinder dir vom lieben Gott nicht vergebens in den Weg gestellt sind, miethest du dir eine Landkutsche, läddest die Kinder mit ihrer Wärterin sammt und sonders auf und führst sie geraden Weges nach Schneeberg in das Haus deiner Mutter. Sie hat ja nur den einzigen Sohn noch um sich, sie klagt ohnedies nur zu oft über die Unbequemlichkeit des einsamen Lebens, dazu hat sie ja ein christliches Herz, und wenn auch die Zeiten schlecht sind und die Gelder nur schwer einkommen, so wird doch der liebe Gott auch diesmal das Delkrüglein und das Mehlskrüglein einer Wittwe segnen, daß die armen Kleinen bei ihr nicht Hunger leiden müssen. Bringst du ihr, dacht' ich, auch keine Sack voll Geld, so bringst du ihr doch eine Menge Vaterunser ins Haus, und das ist doch auch etwas werth!“

Damit faßte der Sohn die Hand der Mutter und schaute ihr wie fragend ins Angezicht. Sie aber zog den Sohn in tiefer Bewegung an die Brust und sprach, indem sie mühsam ihre Thränen zurückdrängte: „Das hast du brav gemacht, mein Sohn, daß du nicht das Deine gesucht hast, auch nicht das Meine, sondern das, was Gottes ist. Ich hab' doch immer gesagt, daß du das Herz auf dem rechten Fleck hast, wie dein Vater selig! Wir behalten die Kinder, Gott hat sie uns selber ins Haus geführt!“

Und so haben denn der Zacharias und seine Mutter Rosine die acht vater- und mutterlosen Waisenkinder aufgenommen, haben sie in allen guten und nützlichen Dingen unterrichten lassen und haben sie auferzogen in der Zucht und Vermaahnung zum Herrn. Und der Herr hat Gnade gegeben zu dem guten Werk. Die acht Kinder wuchsen heran und wurden ohne Ausnahme brav und fromm, haben auch nie ihrer Wohlthäter vergessen, sondern zeit lebens in Frau Rosine ihre zweite Mutter und in Herrn Zacharias, der sich übrigens um seiner Pfleglinge willen nicht bereheltete, ihren zweiten Vater dankbar verehrt. Sie haben sich allesammt späterhin auch eigene Hausstände gegründet, und noch heute, nach mehr denn zweihundert Jahren, blüht in Schneeberg und Umgegend das Geschlecht der Hennige fort.

„Wo aber sind heutzutage solche Zacharias,“ bemerkt hierzu der Chronist, der uns diese erbauliche Geschichte aufbewahrt hat, „die da Kinder und Waisenkinder versorgen, anstatt daß sie Schulden urgieren?“ — Und wir möchten noch erinnern an zwei Worte des Herrn, zu denen unsere Geschichte eine liebliche Illustration bildet. Sie lauten: „Was ihr gethan habt einem unter diesen meinen geringsten Brüdern, das habt ihr mir gethan;“ (Matth. 25, 40) und: „Wer ein Kind aufnimmt in meinem Namen, der nimmt mich auf“ (Matth. 18, 5).

Frau Rosine und ihr Zacharias haben den Herrn Jesum achtsach aufgenommen! Darf man sich da wundern, daß der Herr Jesus fort und fort sich zu ihrem Hause bekannt hat? Es bleibt doch allezeit und allenthalben bei der alten Katechismusk Wahrheit: „Denen, die mich lieben und meine Gebote halten, thue ich wohl bis ins tausendste Glied!“ —

**Geschichte der Synode von Wisconsin u. a. Staaten.**

(Fortsetzung.)

**Nachtrag.**

Es ist für die vorige Nummer des Gemeindeblatts ein Nachtrag zu machen, der durch ein Versehen in der Geschichte der Synode ausgelassen wurde. Da dieser Gemeindeblatt-Artikel nur ein Auszug einer größeren Bearbeitung der Geschichte unserer Synode ist, in welchem unter anderem die Thätigkeit der älteren Glieder unserer Synode bis heute fortgeführt wurde, so ist durch Streichen dieser Parthien der Name des Herrn Pastor G. Mayerhoff jr. ganz weggefallen. Pastor G. Mayerhoff gehört zu den Theologen, welche im Anfang der sechziger Jahre mit Hönede, Vorberg, Thiele, Giese und anderen vom Berliner Verein herübergesandt wurden, unter dem Vorbehalt, daß sie, nach einer Amtsdauer von fünf Jahren in Amerika, Anspruch auf Anstellung in der preussischen Landeskirche mit besonderer Berücksichtigung ihrer fünfjährigen Arbeit behielten, nachdem sie vor ihrem Weggang von Deutschland drüben schon ordiniert waren. **Joh. Ph. Röbler.**

Diese Einwanderer kamen nun größtentheils aus dem östlichen Theile Preußens, aus der Mark, aus Pommern, Posen und aus Mecklenburg. Das kam unserer lutherischen Kirche zu gut. Die Gemeinden wurden größer und auch neue wurden dazu gefügt.

Daß das nicht eine geringe Arbeit war, die so im Stillen geschah, sieht man an der bedeutenden Vermehrung der Arbeitskraft. Im Jahre 1867 war Pastor Vorberg nach Deutschland gegangen, nicht nur um das Freundschaftsbündniß mit den Vereinen durch persönlichen Verkehr zu fördern und für die Anstalten zu wirken, sondern auch um Männer zu werben. So kam er durch ganz Deutschland bis nach Basel hinunter. Viele meldeten sich zum Dienst in Amerika oder zum Studium in Watertown. Eine ausgedehnte Correspondenz entstand, die mancherlei Licht auf die Geschichte unserer Synode wirft. Wir müssen uns damit begnügen, die Namen Schug und Störkel hier zu nennen, welche in Folge dieser Thätigkeit Vorberg's zu uns kamen. Dr. Dümling hatte sich auch gemeldet für eine Lehrstelle der Mathematik und der Naturwissenschaften. Als er aber ankam, war die Ausführung wegen Mangels an Geldmitteln nicht möglich. Später, als das möglich gewesen wäre, war Dr. Dümling Lehrer an einer Hochschule in Milwaukee und hernach am Gymnasium in Ft. Wayne geworden.

Ferner meldeten sich mehrere Lehrer, von denen aber nur Kantor Kneise gegenwärtig in unserer Synode thätig ist, nachdem er eine Zeit lang in der Missouri-Synode gestanden. Horwinski war nur bis zum Ende dieser Periode innerhalb der Synode in Milwaukee und Fond du Lac thätig. Manche Gemeinden wie die Gnadengemeinde in Milwaukee und die in Manitowoc hatten schon zwei Lehrer. Aber erst im Jahre 1872 wurde eine zur Synode gehörige Konferenz der Lehrer eingerichtet, auf deren Wunsch die Gemeinden von da an darauf hinwirkten, daß die Lehrer sich der Synode anschlossen und so auch zu einander in nähere Verbindung traten. Erst von da ab ist es daher bei dem jetzigen Stand der Quellen möglich, die Entwicklung dieses wichtigen Theiles unserer Synodalarbeit einigermaßen lückenlos zu verfolgen, während das, was wir von der Zeit vorher wissen, auf zusammenhangslosen Quellen beruht. Nichtsdestoweniger ist die feststehende Thatsache interessant, daß infolge der Bekanntheit der deutschen Kreise, die sie besonders in Preußen gewannen durch die Thätigkeit Vorberg's und des Berliner Vereins, viele Lehrer veranlaßt wurden, sich den Auswandererzügen anzuschließen, um hier ein neues tüchtiges Schulwesen aufzubauen. Und als nach dem deutsch-französischen Kriege mit der übrigen Auswanderung auch gerade die von gebildeten Lehrern einen besonderen Anstoß bekam, so war die Folge, daß unsere lutherischen Gemeindefschulen, nicht nur die in den Großstädten, sondern auch manche in Land- und Dorfgemeinden, in mustergültiger Weise versehen waren, so daß andere sich nicht damit vergleichen ließen, da besonders das Staatschulwesen damals noch unter dem Zeichen der Verwahrlosung stand. Von den Lehrern, welche schon vor dieser Zeit innerhalb der Synode thätig waren, sind zu nennen Graf und Siefert in Milwaukee,

Faust, Peters, Kreckmar, Dalte in Manitowoc, Voß in Watertown, Frömde in Fond du Lac. Später kamen Behrens, Schwarz, Haase, Schwarzrock.

Endlich meldeten sich bei Vorberg auch solche, die ins Seminar eintreten wollten, um sich auf Pfarr- oder Lehramt vorzubereiten. Ich beschränke mich darauf, nur den einen zu nennen, der schließlich als Pastor in die Arbeit der Synode eintrat: C. Oppen aus Weßpfalen.

Diesen Männern, welche Vorberg gewonnen hatte, schlossen sich noch einzelne an, die durch die Thätigkeit der bisherigen Freunde unserer Synode gewonnen wurden. Dowdat, als Lehrer in Westpreußen vorgebildet, kam 1868 durch den Langenberger Verein herüber, 1870 kam Cand. Fr. Günther, ursprünglich als Lehrer in Erfurt vorgebildet, dann aber im Berliner Missionshause für das Pfarramt in Amerika vorbereitet.

Nach dem Bruch mit der Synode ließ sich nicht erwarten, daß jene Vereine es sich zur Aufgabe machten, für die Synode Arbeiter zu werben. Es muß hier aber dankend anerkannt werden, daß dieselben bereitwillig die Vermittlung übernahmen, wenn sich jemand fand, der sich an die Wisconsin-Synode wenden wollte.

Nachdem aber die Aussicht auf Nachschub durch Langenberg und Berlin verloren war, bestrebte sich Präses Bading, von Pastor Th. Harms in Hermannsburg Sendboten zu erlangen. Harms war als Hannoveraner der preussischen Union fremd, und es war zu erwarten, daß er dem Umschwung des Bekenntnisverhältnisses in unserer Synode gern Rechnung tragen würde, um so mehr, als Bading einer der ersten Jünger von Hermannsburg gewesen war. Dem entsprach er auch. Schon in der letzten Periode war Brodmann, freilich aus eigenem Antriebe in Folge persönlicher Bekanntheit mit Mühlhäuser, und Johann Riefeld aus Afrika, auch nicht durch Vermittlung von Harms, sondern durch die Berliner Mission gekommen. Jetzt kam aber eine doppelte Schaar von Hermannsburgern herüber. Als Kandidaten: Dageförde, Enderward, Rehn, Jonas, Zuberbier, Schlottheim, Meyer, Haedorn. In das Seminar zu Watertown traten Haase, Haack, Kleinhans, Bensen, Hoops, Tetsch, Bauernfeld, Althof, Hölzel, Bergholz. Viele, ein Hermannsbürger, war schon Missionar in Afrika gewesen und wandte sich von dort direkt an den Präses unserer Synode.

Von denen, welche in das Seminar in Watertown eintraten, um unter Hönedes Leitung weiter zu studieren, traten Haase, Haack und Kleinhans im Jahre 1870 ins Predigtamt und mit ihnen zugleich Schimpf und Jäger, nachdem schon mehrere Jahre vorher Hoffmann, Junker und Siegler aus dem Seminar hervorgegangen waren. Die anderen waren im Jahre 1870 infolge eines Abkommens mit der Missouri-Synode nach St. Louis gegangen, um dort weiter zu studieren, nachdem das Seminar in Watertown aufgegeben war. Von der Iowa-Synode kam Pastor Kluge.

Ehe wir nun fortfahren, die Ausdehnung der Synode an Pastoren weiter zu berichten, müssen wir erst auf die bedeutsame Wandlung aufmerksam machen, die sich unterdeß in der Synode vollzogen hatte in ihrem Verhältniß zu anderen Körperschaften.

Gerade vor der ersten Versammlung des General Council in Fort Wayne hatten die Iowaer ein Colloquium mit Vertretern der Missouri-Synode in Milwaukee veranstaltet, bei welchem sich ein Zwiespalt über die sogenannten offenen Fragen zwischen Walthers und den Gebrüdern Frittschel herausstellte, der ein Zusammengehen zwischen Beiden unmöglich machte, weil die Iowaer eben nicht in gleicher Weise fest am Bekenntniß halten wollten wie die Missourier. Bei diesem Colloquium wurde es Hönede, der dabei war, klar, was Walthers damals noch nicht annahm, daß der Zwiespalt zwischen Iowaern und Missouriern viel tiefer und fundamentaler sei, als vielleicht beide Theile damals glaubten. Die Iowaer suchten eben die bekennnismäßigen Vertreter der sogenannten wissenschaftlichen modernen Theologie in diesem Lande zu sein, merkten aber nicht das Grundübel dieser Theologie, welches dieselbe sowohl von dem, was man Wissenschaft nennt, wie auch vom Bekenntniß trennt. Als nun auf der Synode 1868 dieses Verhältniß zum General Council zur Sprache kam, wurde energisch Stellung genommen gegen die Kanzel- und Abendmahlsgemeinschaft mit Andersgläubigen.

Es wurden außerdem die Delegaten zur Versammlung des General Council instruiert, auf einer entschiedenen Aussprache in diesem Punkte zu bestehen oder den Austritt der Synode zu erklären. Zugleich aber wurde der Präses beauftragt, Schritte zu thun, die traurigen Mißstände zwischen den beiden Synoden von Wisconsin und Missouri zu beseitigen. Er konnte im folgenden Jahre berichten, daß durch ein Colloquium von zehn Vertretern beider Synoden Einigkeit im Geiste öffentlich bezeugt worden sei. Das Colloquium fand statt am 21. und 22. Oktober 1868 in Milwaukee.

Auf der andern Seite mußte der Präses der Synode aber berichten, daß es auf der Versammlung des General Council nicht zu einer klaren unzweideutigen Sprache in den Beschlüssen gekommen in Bezug auf die vorerwähnten vier streitigen Punkte. Das entschied die zukünftige Stellung unserer Synode zu anderen kirchlichen Körperschaften. Fortan gingen wir mit der Missouri-Synode zusammen und hielten uns fern von den östlichen Kreisen und der Iowa-Synode.

Auf den beiden letzten Synoden 1868 in Racine und 1869 in Helenville waren Gäste von der Missouri-Synode und auch von der Iowa-Synode erschienen. Das bekundet, wie man die Frage des Zusammengehens der drei Körper noch offen ließ. Seit der Zeit ist die Trennung entschieden wegen der obengenannten Stellung der Iowa-Synode.

Die Verbindung mit der Missouri-Synode fand sofort einen Ausdruck in einer Art Vereinigung der Anstalten beider Synoden. Nachdem unsere Anstalt im Jahre 1869 von einem amerikanischen Collegen zu einem Gymnasium nach deutscher Art umgestaltet war, kam man im Laufe des folgenden Jahres zu dem Plane, das Seminar in Wisconsin fallen zu lassen und statt dessen einen theologischen Lehrer nach St. Louis zu senden. Die Missouri-Synode sollte dafür einen Lehrer am Gymnasium in Watertown unterhalten, und die Schüler und Studenten beide Schulen besuchen können. Im Herbst 1870 kam dieser Plan zur Ausführung, nur daß die Wisconsin-Synode nie ihren Lehrer nach St. Louis sandte. Zuerst war Prof. Hönede dazu erwählt. Aber da sich seine Uebersiedelung nach St. Louis zuerst verzögerte und nachher sich herausstellte, daß uns die Mittel fehlten, ihn zu besolden, so daß Walthers in großherziger Weise aus eigenem Antriebe empfahl, daß die Anstellung unterbleibe, so zog Hönede nach Milwaukee an die inzwischen vacant gewordene Matthäusgemeinde. Es wurde nachher noch einmal der Versuch gemacht, den Vater von Prof. Ernst nach St. Louis zu senden. Er erblindete aber, als er nach Amerika gekommen war, und so wurde vorläufig von der Besetzung dieser Lehrstelle Abstand genommen. Es diente aber die Ungleichheit dieses Verhältnisses dazu, daß dasselbe im Jahre 1874 auf Ansuchen unserer Synode aufgehoben wurde. In der Zwischenzeit hatten wir auf unserer Schule in Watertown ebenso viele Schüler von der Missouri-Synode wie aus unserer eigenen. 1874 zog die Hälfte unseres Gymnasiums mit Professor Stellhorn nach Ft. Wayne.

Ich habe dies schon ausgeführt, weil dadurch zum Theil der Ruzug an Pastoren und Lehrern erklärt wird, der in der ersten Folgezeit stattfand.

Zuerst sind drei Männer zu nennen, welche aus den östlichen Synoden infolge des beiderseitigen Wandels zu uns kamen: Adelberg, Ernst und Reichenbecher. Adelberg hatte Bading auf der Versammlung des General Council in Ft. Wayne kennen gelernt, und da ihm die Stellung seiner Synode, des N. Y. Ministeriums, nicht entschieden genug war, so bewarb er sich um einen Platz in Wisconsin. Er wurde nach Watertown berufen. Ihm folgte bald Prof. Ernst. Er war, wie Adelberg, Pastor in Albany und gehörte zur Pennsylvania-Synode. Als er Adelbergs Uebersiedelung erfuhr, wandte er sich auch an Präses Bading, und da gerade die Umgestaltung unserer Anstalt vor sich gehen sollte, so wurde er dazu berufen, dieselbe durchzuführen. Auf seinen Einfluß in Bezug auf die tüchtige Neugestaltung des Gymnasiums ist denn auch die Frequenz unseres Gymnasiums von Seiten der missourischen Schüler zurückzuführen. Im folgenden Jahre kam auch Pastor Reichenbecher auf dieselbe Weise aus der New York-Synode nach Platteville. Ferner kam herzu Prof. Stellhorn, der freilich nicht zur Wisconsin-Synode übertrat, sondern bei der Missouri-Synode als deren Lehrer in Watertown blieb. Das geschah im Herbst 1870. Im folgenden Jahre

wurde Prof. Th. Brohm, der Sohn des alten Pastor Brohm in St. Louis, der bis daher in Boston eine Pfarrstelle bekleidet hatte, berufen, da der bisherige Prof. Thomsen resignirte. 1872 endlich trat Dr. F. W. A. Noz als Inspektor ein, da Prof. Ernst dieses Amt niedergelegt hatte. Dr. Noz war Lehrer des Deutschen am Mühlenberg College in Allentown gewesen.

Von Deutschland kamen noch zwei Männer, aber ohne Verbindung mit dem Berliner Verein: Spehr und Hübner. Der Erstere war in Schlesien Vicar gewesen und der Letztere hatte in Pommern eine Pfarrstelle bekleidet. Spehr kam nach Hortonville, und nachdem die Schlotthheim'sche Sache in Sheboygan zu Ende gekommen war, übernahm er die Ueberreste unserer Gemeinde daselbst; und da zu gleicher Zeit etwa der bisherige missourische Pastor Stecher seine Gemeinde verließ, vereinigten sich Spehr und unsere Gemeinde mit der missourischen Gemeinde und traten aus unserer Synode. Hübner kam nach Peshigo, wurde dann später Quehls Nachfolger in Manitowoc, mußte aber die Gemeinde verlassen und kam nach Ohio in die Synode gleichen Namens. Aus der Missourisynode kam Popp von Oshkosh nach Kenosha und von dort nach Wrightstown und ist in diesem Jahre, nachdem er schon letztes Jahr sein goldenes Amtsjubiläum gefeiert hat, in den Ruhestand getreten.

Das innere Leben unserer Synode gewinnt jetzt eine andere Gestalt als vorher. Statt des Streites ist Friede. In ungemein herzlicher Weise wurde zunächst das Verhältnis mit der Missourisynode gepflegt zwischen Pastoren und Gemeinden. Die Pastoren besuchten sich gegenseitig, nahmen an den beiderseitigen Konferenzen Theil, gründeten gemischte Konferenzen und lebten sich immer mehr in einander ein. Gemeinden, welche nahe aneinander lagen, hielten gemeinschaftliche Gottesdienste und Feste. Kanzel- und Abendmahlsgemeinschaft wurden viel geübt, zum Theil, um gerade der neuen Vereinigung Ausdruck zu geben. In Watertown z. B. wechselten die Wochengottesdienste in den beiden Gemeinden ab, und da die Wisconsin-Gemeinde ein neues Gesangbuch einführen mußte, und das der Wisconsin-Synode noch nicht fertig war, so führte sie das Gesangbuch der Missourisynode ein.

Nun war es freilich Thatsache, daß an mehreren Stellen gerade benachbarte Gemeinden schon seit Gründung der einen oder anderen in Opposition zu einander standen. Bei der Vereinigung war festgestellt worden, daß man nur die Fälle näher untersuchen solle, wo in der einen Gemeinde ein Bannerfahren vorlag, über das hinaus die andere Gemeinde die Gebannten aufgenommen hatte. Es geschah das in mehreren Fällen, und überall konnte der Friede auf die Weise hergestellt werden, daß der äußerliche Stand der Gemeinden so blieb, wie er zur Zeit der Untersuchung vorlag. Es kamen in solchen Fällen, wo die Feindschaft schon lange zwischen den Parteien gewüthet hatte, wohl noch viel Reibereien zwischen Pastoren und Gemeinden vor, und die Synodalpräsidial Strafen und Rading wurden für eine Reihe von Jahren besonders durch solche inter-synodale Angelegenheiten in Anspruch genommen, aber ihrer Besonnenheit und Bereitwilligkeit gelang es immer, den Frieden wiederherzustellen.

Auf den Synodalversammlungen waren jedesmal Delegaten der anderen Synode zugegen.

So lebten sich Wisconsin- und Missourisynode in einander. Dazu kam auch die Minnesotasynode. Diese ist ja eine alte Verwandte von Wisconsin. Von Vater Heyer, dem pennsylvanischen Pionier, gegründet, stand sie in den sechziger Jahren immer in freundschaftlichem Verhältnis zu Wisconsin, um so mehr, als bedeutendere Pastoren unsererseits, Fachtmann und Siefer, dahin gingen. Deshalb wurden schon immer hin und her Delegaten gesandt, und einmal hat der theologische Professor von Watertown, Moldehant, im Auftrage der Synode in jenem Staate eine längere Missionsreise gemacht. Das war 1866. Als aber gegen Ende der sechziger Jahre Wisconsin sich mehr und mehr von den östlichen Synoden löste und Missouri zuneigte, haben die Minnesotenser den Wechsel nicht sogleich mitgemacht. Aber das freundschaftliche Verhältnis zwischen den beiden Synoden wurde nicht gestört. Doch als 1869 im Herbst auf P. Stetters, des Präses der Minnesotasynode, Wunsch, eine Verprechung zwischen Vertretern beider Synoden stattfand, die darauf hingielte, daß eine nähere Vereinigung beider Synoden stattfände, wurde diese

Sache von unserer Synode zunächst zurückgelegt, bis sie im Jahre 1872 in der Weise zum guten Ende kam, daß die Minnesotasynode an unseren Synodalanstalten und unserem Gemeindeblatt theilnahm.

Inzwischen waren im Jahre 1871 von der Ohio-Synode aus die einleitenden Schritte gethan, welche zur Gründung der Synodalkonferenz führten. Es hatten Vertreter der Synoden von Ohio, Missouri, Wisconsin und der norwegischen Synode sich am 11. Januar 1871 in Chicago zusammengefunden, eine Konstitution entworfen, in welcher als Zweck der Vereinigung angegeben wird: Neuerer Ausdruck der Geistesreinigkeit der betreffenden Synoden; gegenseitige Stärkung im Glauben und Bekenntniß, Förderung der Einigkeit in Lehre und Praxis; Beseitigung vorkommender oder drohender Störung derselben; gemeinschaftliche Thätigkeit für die gemeinsamen Zwecke; Anstrebung einer Abgrenzung der Synoden nach territorialer oder sprachlicher Grenze; Vereinigung aller lutherischen Synoden Amerikas zu einer rechtgläubigen amerikano-lutherischen Kirche. Im Jahre 1872 trat die erste offizielle Versammlung dieser Körperschaft in der St. Johannes-Kirche in Milwaukee zusammen.

### Hausfreunde.

Wie ein liebes Christenhaus doch so viele Feinde hat, haben wir uns in den beiden Artikeln „Hausfeinde“ vorgehalten. Doch, wieviel auch der Feinde, so hat es doch nicht noth. Hier gilt es ja auch: „Und wenn die Welt voll Teufel wär und wollt uns gar verschlingen, so fürchten wir uns nicht so sehr! Hat das Christenhaus viel Feinde, so hat es auch reichlich, ja überreichlich Freunde, und zwar zu allererst solche, die größere sind denn alle Feinde. Da ist vor allem Jesus Christus, der Herr. Er auch ist es, von dem geschrieben steht: „Der in euch ist, ist größer, denn der in der Welt ist.“ 1. Joh. 4, 4. Denn er ist „der wahrhaftige Gott und das ewige Leben.“ 1. Joh. 5, 20. Er ist unser aller, so auch frommer Eheleute „Friede“. Er sorgt auch, daß er bei ihnen bleibt der „Immanuel“, der „Gott mit uns“. Er weiß des Mannes, des Hausvaters Herz zu halten und zu lenken, daß derselbe zur Zeit auch die Arbeit der Profession kann lassen und wie ein Petrus begierig ist, dem Herrn zuzuhören. Luc. 5, 23. Er weiß auch der Hausfrau Sinn zu regieren, daß sie nicht nur all ihre Lebensaufgabe darin sieht, wie eine Martha in den Hausgeschäften zu schaffen, und ihren besten Ruhm sein läßt, daß sie es wohl anzufassen weiß, sondern daß sie als eine Maria auch mit Ernst die Zeit nimmt, sich zu Jesu Füßen niederzusetzen und seiner Rede zuzuhören und also das „Eine das Noth ist“, das „gute Theil“ zu erwählen. So weiß Er, der liebe Herr und hochherrliche Hausfreund die christlichen Eheleute beim Wort zu erhalten und durch das Wort im Glauben, darin sie an ihm gar fest hängen, wie ein Glied am Haupt, wie eine Rebe am Weinstock. Und da hängen sie durch ihn und im Heiligen Geist an seinem und ihrem Vater als dessen liebe und begnadete Kinder. Da stehen sie denn in einem seligen Frieden mit Gott. Ja, in einem seligen Frieden, den doch Nichts wegnehmen kann. Sie sehen ja auch wohl um sich die mancherlei Feinde in dieser Welt und wissen, daß der Teufel diese alle gegen sie regiert, jedoch da tröstet sie der liebe hohe Hausfreund, an dem doch Alles hängt, geschwind. Ja, es ist also: „In der Welt habt ihr Angst, aber seid getrost, ich habe die Welt überwunden.“ Joh. 16, 33. Und es kommt ja auch manche Heimsuchung mit Sturmgebraus und mächtigen Wogen und Wellenbergen, daß die Furcht anficht, daß man verderbe, aber der liebe Hausfreund ruft ihnen mahnend und doch tröstend sein: Warum so fürchtam? zu und streckt die Hand aus und siehe, es wird ganz stille. Matth. 8, 26. Es fehlt auch wohl nicht, daß liebe christliche Eheleute auch wenig vor Augen sehen am

irdischen Brod und will die Sorge anfechten: Wo Brod schaffen, daß alle im Hause essen! aber der liebe Hausfreund weiß mit freundlich ernster Zurechtweisung an die vielen, vielen Speisungen Aller zu erinnern und Mann und Weib aus dem verderblichen Abgrund des Sorgens zu reißen und ihre Herzen stille zu machen und mit Frieden vor des Lebens Nothen zu erfüllen. Und gegentheils zu den gefährlichen Anfechtungen durch Sorgen kommen wieder wohl solche zum Weltwesen zum Brunken und Prassen, zur Augenlust und hoffärtigem Wesen; aber auch da weiß der theure Hausfreund Jesus die Herzen abzuwenden vom Weltwesen, worin der Frieden Gottes gewiß verloren wird, und zu halten bei ihm selbst mit ernstem Erinnern: „Seid nur wacker allezeit und betet, daß ihr würdig werdet zu stehen vor des Menschen Sohn.“ So bewahrt er die Herzen christlicher Eheleute im Frieden mit Gott und damit beide auch in einer Gesinnung über ihren Ehestand, in einem Sinn gegenüber der Welt, in einem Trachten nach dem höchsten Ziel, in einem Willen, Gott dem Vater in Christo zu dienen, kurz: im rechten Frieden miteinander. So bleibt solcher christlicher Eheleute Haus eine Stätte Gottes unter den Menschen:

In dem, was über den theuren Hausfreund Jesus gesagt worden, ist schon ein anderer Hausfreund gemeint, ohne den Jesus in keinem Hause sein kann und der mit dem Herrn Jesu beständig in jedem Hause ist. Das ist die liebe Bibel, das werthe Wort Gottes. Und, wenn du willst, hast du damit eine ganze Reihe von werthen, zuverlässigen Hausfreunden, als: Mose, die Psalmsisten, die Propheten, die Evangelisten und Apostel. Mit der Bibel sind sie ja Alle bei euch, ihr lieben christlichen Eheleute. Wie lieb sollen euch die sein; wie gern solltet ihr mit denen umgehen. Es kann euch kein Rath fehlen; denn die Psalmsisten sind mit unfehlbaren Zeugnissen Gottes euch unfehlbare Rathslente (Ps. 119, 24). Es kann euch das göttliche Licht nicht fehlen, das Licht des Lebens; Petrus lehrt euch auf das prophetische Wort achten, damit der Tag anbreche und der Morgenstern aufgehe in euren Herzen (2. Petr. 1, 19). Die Freunde sind keine leidigen Tröster, sondern bringen wahren Trost durch die gnädige Zusage Gottes selbst: Ich will dich trösten, wie eine seine Mutter tröstet (Jes. 66, 13). Und wie sollte euch Frieden fehlen? Hier ist Paulus, der wider die Sünde Frieden, nicht schlechten, mangelhaften, sondern wahren Frieden euch bringt: Nun ihr seid gerecht geworden durch den Glauben, so habt ihr Frieden mit Gott durch unsern Herrn Jesum Christ (Röm. 5, 1). Und wider alle ungewisse Zukunft tröstet er euch, nicht mit einem wohlfeilen, werthlosen: Es wird ja wohl Alles sich machen! sondern mit einem gewissen Wissen: Daß denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Besten dienen, die nach dem Vorsatz berufen sind (Röm. 8, 28.) Da ist dann die Herzensstille, der tiefe Friede des Herzens, in welcher Mann und Weib zu einander stehen. Was auch komme, wir werden überwinden und von der Liebe Gottes in Christo wird uns nichts scheiden (Röm. 8, 35—39).

Ihr lieben christlichen Eheleute, geht doch fleißig und gern um mit all diesen werthen Hausfreunden. Mit dem Psalmsisten geht um, der euch besser, als die blinden Weltleute, das Gezücht der Mammonsknechte und Lustdiener, sagt, was eurer Wohl und Glück ist, nämlich: Lust haben am Wort des Herrn und von seinem Gesetz und Wort reden Tag und Nacht. Mit dem redlichen, aufrichtigen Paulus geht um, der nicht wie die verlogenen Weltmenschen mit Schmeicheln euch betrügt, sondern euch den aufrichtigen Bescheid giebt: Ihr seid allzumal Sünder und mangelt des Ruhmes, den ihr an Gott haben solltet. Röm. 3, 23. Mit dem wahrhaft erleuchteten Pa u

lus geht um, der nicht euch, wie die aufgeblasenen Vernunftnarren, eure Seelen mit loser weltlicher Weisheit füllen will, sondern mit dem Wort des Lebens euch dient und nichts bei euch weiß, als Jesum den Gekreuzigten (1. Cor. 2, 2), mit dem ihr ja wirklich allein etwas rechtes, ja alles habt, was noth: denn Jesus ist euch von Gott gemacht zur Weisheit, zur Gerechtigkeit, zur Heiligung und zur Erlösung. 1. Cor. 1, 30. Gehet, lieben christlichen Eheleute, doch gern um mit all diesen werthen Hausfreunden. Seht da steht eure liebe Bibel auf dem Bücherbrett; da grüßen euch Morgens, Mittags, Abends all diese Hausfreunde: Mose, die Psalmisten, die Propheten, die Evangelisten, die Apostel. Laßt ihren Gruß nicht vergeblich sein. Haltet an. Laßt sie zu euch reden, indem ihr leset. Wie heilsam ist's euch: denn diese Hausfreunde haben, wo man sie reden läßt, diese köstliche Art, daß sie immer zurücktreten und lassen immer zu euch treten und mit euch reden und handeln den besten Freund, Jesus, ihn, der euer Friede ist.

So wird euch jeder redliche Christ, der euch ein Haus voll göttlichen Friedens und Trostes wünscht, rathen. Solche redliche Christen sind auch euch zu empfehlen als Hausfreunde. Die wählt als Hausfreunde. Nicht die oberflächlichen, die salzlosen und geistlosen Leute wählt zu Hausfreunden, denn die nützen ja nicht, sondern schaden, wie ihr gehört, sondern die ernstlichen, entschiedenen, wohlgegründeten, recht geistlichen Christenleute wählt zu Hausfreunden. Die nützen euch, so oft sie mit euch verkehren.

Nun giebt's Stunden, da solche nicht euch aufsuchen, wohl, dann giebt es noch gute Hausfreunde, die neben der Bibel euch auch zu gutem geistlichen Verkehr wohl mögen dienen. Da sind, ihr lieben christlichen Eheleute, eure Kirchenblätter und Schriften, Gemeindeblatt und Synodal-Berichte. Da sind mancherlei gute christliche Bücher, vor allen Dingen unseres Vaters Luther Schriften. Leset sie. Kaufet sie. Kauf und lies du Farmer doch nicht nur Bücher über Farmerei, Viehzucht und Hühnerzucht; oder du Handwerksmann nicht nur Bücher über dein Handwerk. Handwerk hat zwar goldnen Boden, aber das Gold ist doch vergänglich. Wahrhaft gute, christliche Bücher aber helfen geschickt machen in dem Handwerk und Beruf, darin man etwas unvergänglich findet — nämlich: das ewige Leben. Nun denn, ihre lieben christlichen Eheleute, ihr kennet eure wahre Hausfreunde. Haltet ihnen Haus und Herz stets offen, den vielen darum gern, weil sie dem Einen dienen und damit euch selbst zum Besten.

**Die 50. Versammlung der ev. luth. Synode von Wisconsin u. a. St.**

in der ev. luth. St. Marcusgemeinde zu Milwaukee, Wis., vom 20. bis 26. Juni 1900.

Von besonderer Bedeutung war die diesjährige Versammlung unserer lieben Wisconsin-Synode. War es doch die fünfzigste Versammlung seit Gründung derselben und so war es denn eine Jubelsynode, bei der es insonderheit galt, der Gnade und Güte des Herrn, des Erzbischofs seiner Kirche, zu gedenken, damit er in diesem halben Jahrhundert über der Synode gewaltet, und seinem hochheiligen Namen die Ehre zu geben, den er auch unter uns in dieser langen Zeit kund gethan. Der Lobpreis der Güte und Gnade Gottes, der Herrlichkeit seines Namens in den Wegen, die er die Synode geführt im Aufbau und in der Ausbreitung seines Reichs, war denn auch der Grundton zunächst in den verschiedenen Festgottesdiensten. Zufolge einer freundlichen Einladung der werthen St. Markusgemeinde in Milwaukee, selbst einer Jubilarin nach 25jährigem Bestehen, versam-

melte sich die Synode am Mittwoch, den 20. Juni, Vormittags 10 Uhr, in dem Gotteshause der genannten Gemeinde, um mit Gottes Wort und Gebet in einem Gottesdienste die Jubelsynode zu eröffnen. Schon hier schlug der Prediger, P. C. Dowdat, den rechten Jubelton an, in Auslegung und Anwendung des Textes Offb. St. Joh. 3, 11: „Halte was du hast, daß Niemand deine Krone nehme.“ Jubelschöre der Lehrer unserer Gemeinden in Milwaukee erfreuten die Gemüther durch Psalmen und liebliche Lieder dem Herrn zu Ehren. War so die Synode mit Lob und Dank eröffnet, so fand solcher seinen Höhepunkt in einem gemeinschaftlichen Gottesdienst unserer sämtlichen 15 Wisconsin-Synode gehörenden Gemeinden in Milwaukee, aller Delegationen zur Synode und vieler Glieder auswärtiger Gemeinden am Sonntag, den 24. Juni, Nachmittags in dem großen Ausstellungsgebäude. Zu dieser Feier hatten sich auch viele Gäste aus der gleichzeitig hier tagenden Schwester-Synode, nämlich dem Wisconsin-Distrikt der ehrm. Synode von Missouri, Ohio u. a. St. und aus den hiesigen Gemeinden derselben eingefunden, welche an unserer Freude theilnahmen. Der gewaltigen Festversammlung von über 6000 Personen predigten das Wort Gottes zunächst der Präses, Herr Pastor Ph. von Rohr, welcher von der Veranlassung zu der Festfeier ausgehend aus 1. Röm. 8, 56-58 auf den schuldigen Dank und die daraus zu erfolgende Bitte der Synode hinwies und dabei zeigte, welche große Wohlthaten der Herr den Vätern der Synode und den auf sie Folgenden erwiesen durch Schenkung und Erhaltung des reinen Wortes und Sacraments, weshalb wir denn auch alle Ursache haben, den Herrn um fernere Erhaltung dieser köstlichen Segnungen und um seinen Schutz zu bitten.

Der Präses der Allg. Synode von Wisconsin, Minnesota, Michigan u. a. St., Herr Prof. A. F. Ernst aus Watertown, Wis., legte auf Grund von 1. Cor. 15, 10 dar, wie einerseits alles, was der Herr an der Synode und durch die Synode in den fünfzig Jahren gethan, eitel seine Gnade sei, wie darum andererseits die Synode trotz aller Feinde der Kirche Gottes und aller Gefahren, die ihr drohen, doch unverzagt sein dürfe, so sie sich nur auf dem rechten Grund und an die rechte Macht, nämlich der geoffenbarten göttlichen Wahrheit, halte und sich im Kampfe der rechten Waffe, nämlich des Wortes Gottes, bediene. Mit einem herzlichen Glück- und Segenswunsch wandte sich der Allgemeine Präses der ehrm. Synode von Missouri, Ohio u. a. St., Herr Prof. Franz Pieper von St. Louis, an die Versammlung unter Hinweis auf das gemeinsame Lehr-, Glaubens- und Bekenntniß-Band, das beide Synoden umschließt, und mit der Versicherung der herzlichen, brüderlichen Theilnahme an unserer Freude, sowie dem Gedeihen und Wohlergehen unserer Synode.

Die mitfolgende liturgische Feier war eine höchst eindrucksvolle und erhebende. Der Senior der Synode, Herr Präses Johannes Bading, waltete als Liturg, wobei er unter anderem den 118. Psalm als Schriftwort verlas. Ein gewaltiger Sängerkhor von 300 Sängern und Sängerinnen, gemischten Chören wie Männerchören aus den hiesigen Synodalgemeinden unter Leitung von Herrn Kantor F. Kneise, sowie ein lieblicher Kinderchor von 350 Kindern aus den Gemeindeschulen unter Leitung von Herrn Lehrer J. Schwarz, mit Orchester- und Orgelbegleitung, erfreuten und erhoben die Gemüther durch herrliche Psalmen und köstliche, liebliche Lieder, und gewaltig erschollen die Jubelgesänge der gesamten vieltausendstimmigen Gemeinde: „Hallelujah, Lob, Preis und Ehr sei unserm Gott je mehr und mehr“, „Ein feste Burg ist unser Gott“. — Die herrliche Feier wird den Theilnehmern unvergeßlich bleiben. Glückwünsche gingen der Synode während der Sitzungen zu von Seiten der mit ihr verbundenen Distriktsynode von Michigan und der ebenso mit ihr verbundenen Minnesotasynode, dem Wisconsin-Distrikt der ehrm. Synode von Missouri, Ohio u. a. St., von letzterem durch eine Deputation, von Herrn P. G. Denninger in San Jose, Cal., u. A.

Die Organisation der Synodalversammlung ergab, daß die Versammlung eine sehr gut besuchte war sowohl von Seiten der Pastoren, wie der Laien-Delegationen, und die Zahl der Abwesenden war eine geringe.

In Anbetracht der Wichtigkeit des behandelten Gegenstandes wurde von der Versammlung den Lehrverhandlungen große Aufmerksamkeit gewidmet. Sie betrafen die in der Jetztzeit so Viele in ihre Nege verfrachtende Schwärmererei und Teufelszauberei des Spiritismus, worüber Herr Pastor August Pieper von Milwaukee die leitenden Sätze ausgearbeitet hatte und nun darlegte und ausführte. Da der bald im Druck zu erscheinende Synodalbericht die genaue Ausführung enthalten wird, sehen wir von weiteren Mittheilungen hierüber ab. Aus dem Gebiet der Geschäftssachen, worüber die Versammlung verhandelte, ergab sich zunächst im Allgemeinen, daß der Stand der Synode nach innen wie außen ein recht günstiger ist. Die Lehranstalten befinden sich in geistlichem Zustande, nur wären mehr Schüler erwünscht, die sich zum Dienst der Kirche im Predigtamt und Schulamt ausbilden ließen. Es herrscht Mangel, besonders an Kandidaten für's heilige Predigtamt, gegenüber von der in erfreulicher Weise mehr und mehr anwachsenden Zahl von Gemeinden. Auch die finanzielle Lage der Synode ist eine im Ganzen günstige. Es wurden im Laufe des letzten Synodaljahres \$15,285.27 Synodalschulden abbezahlt. Während der Sitzungen ging noch eine ansehnliche Summe zur Schuldentilgung ein. Möchten sich die Gemeinden, welche noch keinen Beitrag zur Tilgung der Schulden oder nur einen geringen geliefert haben, durch das Beispiel der bisherigen reichlich beitragenden Geber ermuntern lassen. — Eine Frage, über welche längere Zeit verhandelt wurde, betraf das Stimmrecht in der Synode und bezog sich auf den Unterschied zwischen vollberechtigten und nur beratenden Gliedern. Die Sache wurde schließlich einer Komitee zur Berichterstattung bei der nächsten Synodal-Versammlung übergeben. Die Berichte über die Missionsthätigkeit der Synode in Reisepredigt u. s. w. lauteten recht günstig, und gaben Grund, dem Herrn für seinen Segen zu danken, und Ursache, es an der Treue in Ausrichtung seines Missionsbefehls nicht fehlen zu lassen. In den Verband der Synode wurden aufgenommen 5 Gemeinden, nemlich die Martini-Gemeinde in Rapid River, Mich., die Siloah-Gemeinde zu Milwaukee, Wis., die Erste Luth. Gemeinde zu Deerfield, Wis., die Johannes-Gemeinde zu Late Mills und die Immanuel-Gemeinde zu Plum City, Wis.; 8 Pastoren bezw. Kandidaten, nemlich 1. die Pastoren H. Wolter, Martin Plak, Jul. Bergholz, D. Hagedorn, C. Schülke; 2. die Kandidaten E. Dornfeld, E. Friedrich, H. Fleischesser, G. Haase; 3. die Lehramtskandidaten W. Schröder, H. Wicke, C. Kelp. — Zur Versammlung im nächsten Jahre nahm die Synode eine Einladung der Gemeinde in Winona, Minn. an.

Rückblickend auf Alles, das unsere liebe Wisconsin-Synode in ihrem fünfzigsten Jahre, ihrem Jubeljahre, freudig rühmen: „Der Herr hat Großes an uns gethan, daß sind wir frohlich.“

**Die Heilsarmee.**

5. Wie sie ihr Werk ausrichtet und ihre Ziele verfolgt.

Wenn die Leiter oder Offiziere der Heilsarmee ihr Augenmerk auf eine Stadt gerichtet haben, um solche zu „erobern“, so wird zunächst ein Erkundungszug unternommen, wobei die Verhältnisse und Einrichtungen derselben, die Lebensumstände und moralischen und religiösen Zustand ihrer Bewohner möglichst genau erforscht werden. Je roher die Bevölkerung derselben ist und je mehr Verkommene und Verwahrloste sich in ihr finden, je mehr es darin Tramps und arbeits- und heimatlose Tagelöhner, Taschendiebe, andere Diebe, Räuber, Straßenräuber, Wegelagerer, Raufbolde, Käufer und Trunkenbolde, Flucher, Hurer und andere Glende, Verbrecher und Lasterknechte männlichen wie weiblichen Geschlechts giebt, ein desto begehrenswertheres Ziel bildet dieselbe. Wenn sich ergibt, daß die Geschäftsleute der Stadt im Ganzen wohlhabend sind, so wird berechnet, daß so viele milde Beiträge zur Unterstützung der Sache erlangt werden können, daß die betreffende Heilsarmeeabtheilung in der Stadt ohne Zuschuß von außen erhalten werden kann. Doch erachten die Führer der Heilsarmee es auf der anderen Seite zugleich als einen für ihre Sache günstigen Umstand, wenn an einem Platze die Geschäfte darniederliegen. Denn arbeitslose Leute, Leute, die in

Roth sind und nicht wissen, was sie mit ihrer Zeit machen sollen, können nach Ansicht der Führer der Armee leichter gewonnen werden. Ein Platz, der nach dem Urtheil der letzteren in geistlicher, bezw. religiöser Hinsicht todt ist, gilt als das versprechendste Feld für die Thätigkeit der Armee. Zwar sollen sich die Soldaten, welche einen Platz in Angriff nehmen, anfänglich der Mithilfe einiger guten Christen verschern. Nachher könne man sich von solchen wieder abwenden. Auch sollen sich die Soldaten an einem neuen Platze erst in den Kirchen zeigen, um einen guten Eindruck bei den Leuten hervorzurufen, aber sonst und nachher haben sich die 'Soldaten' von Verbindung mit Kirchen ferne zu halten. Wie solches Alles im Einzelnen anzugreifen und zu erforschen sei, wie die einzelnen Personen je nach ihrem Stand, ihrer Thätigkeit unter Betonung bald dieses, bald jenes Punktes, auch, wenn für die Zwecke als förderlich erachtet, unter Anwendung größerer oder kleinerer Unwahrheiten, zu behandeln seien, um sie für die Sache der Heilsarmee zu interessieren, darüber finden sich in den Vorschriften, den 'Orders and Regulations' des 'Generals' gar eingehende und recht schlaue Anweisungen für seine Untergebenen. Wenn die Streifkorpsgruppen, Wotruppen und Vorposten im Feld einen Platz in dem Rundschäfts- und Aufklärungsdienst für günstig zu einem erfolgreichen Angriff befunden haben, so erfolgt der Angriff selbst. Zunächst wird er eingeleitet durch markt-schreierische Ankündigung des Auftretens der Armee. In Zeitungen wird die Sache in die Augen fallend angezeigt, in auffallenden Anschlagzetteln an Mauern, Bretterwänden, Zäunen u. s. w. wird das Publikum aufmerksam gemacht. Wunderlich gekleidete Anzeigemänner, auf Rücken und Brust Tafeln mit den betreffenden Ankündigungen, schreiten gemächlich in mitten der hastig eilenden Menge auf den Fußsteigen; auf dem Straßendamm fahren wundersam ausgestaffte Anzeigewagen, von denen eine Glocke ertönt oder aus denen kriegerisch lärmende Musik erschallt; Zeitelausträger drücken den ihnen Begegnenden oder den in Herbergen oder öffentlichen Lokalen Befindlichen Anzeige- und Empfehlungszettel in Betreff des Auftretens der Armee in die Hand. Der markt-schreierische Kurpfuscher und Wunderdoktor und der schlaueste and geriebenste Circus- und Seiltänzer- und Menageriedirektor kann keinen größeren Spektakel und Krachel veranstalten, um die Aufmerksamkeit auf sein Unternehmen zu lenken, als die Heilsarmee es thut. R.

### Vorläufer der Reformation.

Hieronymus von Prag.

B.

Hieronymus hat, wie er nachher selbst erklärte, keine Kunde von dieser Vorladung erhalten. Er wurde auf der Rückreise nach Böhmen zu Hirschau in der Oberpfalz am 25. April erkannt und festgenommen. Auf Verlangen des Konzils wurde er demselben von dem Herzog von Baiern ausgeliefert. In Ketten geschlagen langte er am 23. Mai in Konstanz an. An demselben Tage noch wurde er dem Regiergerichtsauschuß des Konzils vorgeführt. Auf die gegen ihn in wilder Unordnung vorgebrachten Beschuldigungen antwortete er frei und kühn. „Belehrt mich“, sprach er zum Schluß, „daß meine Meinungen irrig sind, und ich will in Demuth sie widerrufen.“ „Er muß verbrannt werden“, schrie man. „Wenn euch denn“, entgegnete Hieronymus, „mein Tod gefällt, wohl an, in Gottes Namen.“ An Händen und Füßen qualvoll gebunden, wurde er in einen finsternen, ungesunden Kerker geworfen.

Erst nachdem Hus hingerichtet war, befahte man sich weiter mit ihm. Und zwar arbeitete man sowohl in öffentlichen Verhandlungen wie in Privatunterredungen darauf hin, ihn zum Widerruf zu bestimmen. Nach dreimonatlicher Kerkerhaft hatte man den durch Krankheit und Entbehrung gebrochenen, nach Freiheit lechzenden, von Todesfurcht angefochtenen Mann so weit gebracht, daß er am 11. September in einer engeren Versammlung Widerruf leistete, ja am 23. September vor der Plenarversammlung des Konzils seinen Widerruf in einer noch rückhaltloseren Fassung, die man ihm inzwischen vorgeschrieben hatte, wiederholte. Er mußte nicht nur die ihm selbst vorgeworfenen Ketzereien, sondern auch die Lehren Wyclif's

und Hussens ausdrücklich abschwören, ja das an Hus vollzogene Urtheil als gerecht billigen, ferner feierlich versichern, daß er mit allem, was die römische Kirche und das Konzil über die Schlüsselgewalt, die Sakramente, Weihen, Ablässe, Reliquien, Ceremonien usw. bekenne, übereinstimme; geloben, der Kirchenlehre stets treu bleiben zu wollen, und endlich versichern, daß er alle diese Erklärungen vor dem Concile ungedrungen und freiwillig gegeben habe.

Hieronymus war schwach genug gewesen, zu widerrufen. Die erhoffte und ihm zugesicherte Freiheit aber erhielt er trotzdem nicht. Während die einen, namentlich die bisherigen Kommissarien, mit Willeh an der Spitze, den öffentlich geleisteten Widerruf für genügend und den Prozeß für abgeschlossen erklärten und auf Freilassung des Hieronymus drangen, bestanden die anderen, namentlich Gerson und die Mönche, vorab die von Prag, nicht nur auf Fortdauer der Haft, sondern auch auf Wiederaufnahme des Prozesses. Sie meinten, man könne in Sachen des Glaubens auf einen Widerruf sich nicht verlassen; Hieronymus sei ein unehrlicher Heuchler, und werde, freigelassen, nach Böhmen zurückkehren und die abgeschworene Lehre wieder vortragen. Sie gewannen die Oberhand. Eine neue Untersuchungs-Kommission wurde eingesetzt, die, da inzwischen auch Hieronymus merken ließ, daß eine Sinnesänderung bei ihm eingetreten sei, und der Widerruf ihn gereue, den Prozeß gegen ihn als einen rückfälligen aufs neue anstrengte. — Wiewohl diese Leute in ihrem Vorgehen gegen Hieronymus nur von blindem, leidenschaftlichem Haß geleitet wurden, haben sie damit doch dem Gegenstand ihres Hasses den besten Dienst erwiesen. Sie haben ihm — wider ihren Willen — dazu verholfen, sich vor seinem Gott, seinem Gewissen, seiner Partei und der Nachwelt zu rehabilitieren, auf eine Weise, die selbst die Besseren seiner Gegner mit staunender Achtung erfüllte.

Nachdem die Kommission die Zeugen verhört, wollte sie auch Hieronymus selbst vernehmen. Dieser aber weigerte sich, ihnen Rede zu stehen und verlangte ein öffentliches Verhör vor der ganzen Kirchenversammlung. Seine Forderung ward ihm bewilligt. Am 23. Mai, dem Jahrestage seiner Konstanzer Haft, und am 26. Mai fand dasselbe in der Domkirche statt. Hier widerlegte er die gegen ihn erhobenen Beschuldigungen in meisterhafter Weise und trat von dem früher ihm abgedrungenen Widerruf endgültig zurück, indem er erklärte, daß er bei den Lehren Wyclif's und Hussens bleiben wolle; und er sei gewiß, daß er damit im rechten Glauben stehe, wie er denn in allen Punkten des katholischen Glaubens so glaube und glauben wolle, wie die heilige, katholische Kirche glaube und bekenne. Und so sei er denn auch, schloß er, bereit, alles zu leiden, was das Konzil über ihn verhängen würde und seinen Feinden und jenen Zeugen zu weichen, die so unerschämmt über ihn lügen, aber dereinst vor Gott am jüngsten Tage würden Rechenschaft geben müssen.

Unter den Richtern des Hieronymus befand sich auch einer jener Männer, welche sich um die Wiedererweckung der klassischen Studien verdient gemacht, der Florentiner Poggio Bracciolini, welcher von 1402 bis 1452 päpstlicher Sekretär war. Dieser bezeugt in einem Bericht, welchen er einem Freunde über den Prozeß des Hieronymus erstattet, daß er nie einen Menschen gesehen habe, der in Verteidigung seiner Sache der Beredsamkeit der alten Redner die er so sehr bewundere, näher gekommen sei. Es sei nicht auszusprechen, mit welchen Worten, welcher Beredsamkeit, welchen Beweisgründen, mit welcher einem Angesicht und mit welcher einer Zuberficht er seinen Gegnern geantwortet und dann seine Sache verteidigt habe, so daß es nur zu bedauern sei, daß ein so edler und ausgezeichnete Geist in diese häretische Richtung geraten sei, wenn anders es wahr sei, was man ihm vorwerfe. Man kann es, sagt er, in der That nicht ausdrücken, wie fein er antwortete, mit welchen Beweisen er sich deckte. Nichts brachte er vor, was eines redlichen Mannes nicht würdig gewesen wäre, so daß, wenn er im Glaubenspunkte so dachte, wie er mit den Worten es bekannte, keine gerechte Ursache, ich sage nicht des Todes, sondern nicht einmal des leichtesten Kerkerstrafes auf ihn gebracht werden konnte. Wenn er in seiner Rede durch Geschrei unterbrochen und von einigen angegriffen wurde, die seine Sätze auffingen, so ließ er sich doch nie irre machen, schonte keinen, son-

dern zwang sie alle, entweder zu erröthen oder zu schweigen. Wenn Gemurmel sich erhob, schwieg er zuweilen, ließ es auch an Zurechtweisungen gegen den Haufen nicht fehlen. Dann setzte er die Rede fort; bat aber und beschwor sie, ihn doch für dieses Mal noch reden zu lassen, da sie ihn ja niemals wieder hören würden. Nie kam er aus der Fassung bei solchem Rumor; immer blieb er fest und unerschrocken. Seine Stimme war angenehm und klar, wohlklingend, von einer gewissen Würde des Redners begleitet; sein Gebardenspiel ganz geeignet, bald Unwillen auszudrücken, bald Mitleiden hervorzurufen, das er indeß weder verlangte noch zu erreichen wünschte. Unberzagt, unerschrocken stand er da, den Tod nicht bloß verachtend, sondern danach verlangend, so daß man ihn für einen zweiten Kato hätte halten sollen. O, des Mannes, würdig, dauernd im Gedächtniß der Menschen zu leben!

Mit seinem Bekenntniß zu der Lehre Wyclif's und Hussens hatte Hieronymus, wie er wohl wußte, sich selbst das Urtheil gesprochen. Eine Frist von 4 Tagen ward ihm noch gewährt, sich zu besinnen zur Reue. Viel gelehrte Männer versuchten während dieser Zeit ihn dazu zu bringen. Es war umsonst. Am 30. Mai, in der 21. Sitzung des Gesammtconcils, wurde, da er in seiner Stellung verharrte, das Verdammungsurtheil über ihn ausgesprochen als einen Ketzer, und zwar als einen rückfälligen, exkommunicirten und anathematisirten. Die Ceremonie der Degradation, die bei Hus so peinlich war, fiel bei Hieronymus, als einem Laien, weg. Dagegen die mit Teufeln bemalte Papiermütze setzte man ihm auf. Noch an demselben Tage wurde er zum Scheiterhaufen geführt, auf welchem er an derselben Stätte wie Hus und mit derselben Freudigkeit wie dieser, betend und singend den Tod erlitt. Wie es bei Hus geschah, so wurde auch seine Asche in den nahen Rhein geworfen. —

### Kürzere Nachrichten.

— Die Presbyterianer hatten kürzlich eine General-Versammlung in St. Louis Mo. Der Hauptpunkt ihrer Verhandlungen war die Revision ihres Bekenntnisses, der sog. Westminster-Konfession. Eine große Zahl der Presbyterianer will nämlich die kalvinistisch-presbyterianische Lehre von einer absoluten Doppelvorherbestimmung der Menschen von Seiten Gottes zur Seligkeit wie zur Verdammnis abgeschafft wissen. Alle Vorschläge in dieser Beziehung wurden an eine Kommission verwiesen, welche die Empfehlungen der einzelnen Presbyterien entgegennehmen, bearbeiten, und bei der nächsten Versammlung in Philadelphia der General-Versammlung Vorschläge in der Sache machen soll. R.

— Ueber die sogen. „Evangelisten“ schreibt der „Kirchl. Sendbote“ wie folgt: „Wer hätte nicht schon von den sogen. „Evangelisten“ gehört, die im Lande umherziehen und die großen Massen bekehren und in die todtten Gemeinden neues Leben bringen wollen? Solche Männer, namentlich wenn sie großes Rednertalent besitzen, ziehen öfters große Schaaeren an, und wer nicht mit einstimmt in das Lob, das Unerschrockene diesen Leuten zollen, wird als Nörgler und Eifersüchtler angesehen. Fast alle Kirchengemeinschaften um uns her nahmen bisher ihre Dienste in Anspruch, voran die Methodisten. Da ist es nun bemerkenswerth, daß Viele aus diesen Kreisen anfangen, über die Arbeit der „Evangelisten“ ganz anders zu urtheilen. Man ist lange nicht mehr so begeistert, ja, man urtheilt über ihre Arbeit schon ganz abfällig. Ein Beispiel ist Rev. J. D. Knott, Pastor einer Methodisten-Gemeinde in Baltimore. Derselbe sagte neulich in einer Predigt über diesen Gegenstand unter Anderem Folgendes: „Wir sind zu Tode evangelisirt. Gott hat gezeigt, daß er gegen das Evangelistenwerk ist. Der Versuch, einen großen Haufen Menschen zusammen zu bringen aus verschiedenen Kirchen, um etliche Wochen spezielle und oft sensationelle Versammlungen zu halten, ist ein Fehlschlag. Die Tage der Sensationalisten sind dahin; laßt uns dieselben begraben ohne Thränen. Wir dürfen nicht länger die unfirchlichen Massen zu Selben machen und allherhand sensationelle Lockspeise benötigen, um dieselben zu fangen, sondern wir müssen ihnen Bürden auf ihre Schultern legen, welche sie nicht wieder ablegen können. Ich protestire



Einweihung.

In der Gemeinde zu Fountain Prairie fand am Sonntag Traudi die Einweihung neuer Kirchbänke statt. Vormittags predigte Herr Prof. D. Hoyer aus Watertown und des Nachmittags Herr Paſt. J. Meyer aus Beaver Dam. Beide haben die Zuhörer durch recht beherzigenswerthe Predigten erbaut und erfreut. Schon im Jahre 1886 baute ſich die Gemeinde eine Kirche, ſie wurde in jener Zeit von Herrn Paſt. D. Koch von Columbus aus bedient. Der Umſtand wegen konnte damals die Kirche nur mit Stühlen verſehen werden. Nun haben ſich die Verhältnisse der Glieder gebessert, darum ſind auch jetzt die ſchon veralteten Stühle durch recht ſtattliche Bänke erſetzt worden. Außer den Bänken iſt noch manches andere zur Verſchönerung des Gotteshauses angeſchafft worden. Männer und Frauen, Jünglinge und Jungfrauen haben ſich recht eifrig an dieſer Verſchönerung beteiligt und verdienen alleſammt alle Anerkennung und Lob. Mögen nun in dem geſchmückten Gotteshauſe auch die Herzen dem Herrn immer recht geſchmückt ſein. F. Koch.

Grundſteinlegung.

Am Sonntag Traudi fand in der Filialgemeinde des Herrn P. R. Thiele in Town Mancheſter, Green Lake Co., im ſogen. Settlement, die feierliche Grundſteinlegung zu einer neuen Kirche ſtatt. Die Glieder dieſer Gemeinde, meiſtens Süddeutſche, können in dieſem Jahre das 50jährige Jubiläum ihrer dortigen Niederlaſſung feiern. Eine große ſchaar von Feſtfeiernden aus der eigenen ſowie aus benachbarten Gemeinden war verſammelt, um der Predigt des göttlichen Wortes zu lauſchen. Die Gottesdienſte wurden im grünen Wald gehalten. Vormittags predigte P. A. F. Nicolaus aus Fort Atkinſon, Nachmittags die PP. Brockmann aus Cambria und Bergholz aus Markeſan, letzterer in engliſcher Sprache. Der Act der Grundſteinlegung ſelbſt wurde von dem Ortspäſtor nach unſerer Agende vollzogen. Die Collecte nebst Keinertrag vom Verkauf von leichten Erfrüſchungen, ergab die Summe von circa \$110. A. F. Nicolaus. Ft. Atkinſon, Wis., den 11. Juni 1900.

Am Sonntag Trinitatis wurde der Grundſtein der ev.-luth. Bartholomäus-Kirche in Town Maple Grove, Wis., gelegt. Feſtprediger: P. C. F. J. Kaiſer, P. J. Rathke und Unterzeichneter. L. Schueß. Hilbert, Wis., 18. Juni 1900.

Einführung.

Im Auftrage des hochw. Herrn Präſes v. Rohr habe ich am 1. heil. Pfingſtage Herrn Paſtor Friedrich Schumann als meinen Nachfolger im Amte an der luth. Gemeinde zu Wrightstown eingeführt. Der Herr ſetze ihn zum Segen für die Gemeinde. Chriſtian Popp, P. emer. Wrightstown, den 4. Juni 1900. Die Adreſſe des lieben Bruders iſt: Rev. F. Schumann, Wrightstown, Brown Co., Wis.

Konferenzanzeigen.

Die Paſtoralkonferenz der Diſtriktsynode von Michigan verſammelt ſich D. v. am 10. Juli um 9 Uhr Vorm. in Saline, Mich., (P. C. Aug. Lederer) und bleibt drei volle Tage in Sitzung. Arbeiten: 1) 1. Tim. 1, 12-20., P. Mouſſa, Erf. P. Karrer. 2) Unterſchied zwiſchen Feuer- und Lebensverſicherung, P. Aug. Behrendt. 3) Vom freien Willen. P. Soll. Prediger: P. Rionta—Klingmann. Beichtredner: P. Auerſwald—Paſt. Um zeitige An- reſp. Abmeldung wird gebeten. Fr. Soll, Sekr.

Die gemiſchte ſüdweſtliche Paſtoralkonferenz von Minneſota verſammelt ſich, D. v., vom 17. bis 19. Juli incl. in der Gemeinde des Herrn P. R. F. Schulze zu Mantato, Minn. Arbeiten: 1. Fortſetzung der Behandlung der Theſen „wider unctionelle Praxis“, von Doct. J. Spaller; Erſatzmann: P. F. Köhler. 2. „Wie erhält man die konſecrierte

Jugend bei der Kirche“, von P. Aug. F. Zich. Prediger: P. H. B. Kohlmeier; Erſatzmann: P. G. Köhloff. Beichtredner: P. Theo. Schröder; Erſatzmann: P. Ferd. Schmiede. Anmeldungen beim Ortspäſtor. W. M. Czamanske, Secr.

Die gemiſchte Wolf-River Paſtoralkonferenz findet ſtatt am 17. und 18. Juli in Shawano, Wis., bei Herrn Paſtor Th. Nidel. Arbeiten: P. Spiering, Greggeſe; P. Nidel, Wiederberheirathung des abgeſchiedenen Theils; P. Hinnenthal, Referat. Beichtrede: P. Hinnenthal (P. Böttcher); Predigt: P. A. Sauer (P. Spiering). Anmeldungen in der Ordnung. Verſammlung am Montag. A. D. Engel, Sekr.

Die Central-Konferenz verſammelt ſich, ſ. G. w., Dienſtag und Mittwoch, den 31. Juli und 1. Auguſt in der Gemeinde des Unterzeichneten zu Beaver Dam, Wis. Die Predigt hat P. Haake zu halten, Stellvertreter Prof. Hoyer; die Beichtrede P. Himmler, Stellvertreter P. Kirchner. Arbeiten: 1. Greggeſe über Röm. 8, 29 ff., P. F. Koch.—2. Welches iſt der Stand der einzelnen verſchiedenen Glieder in unſeren Gemeinden in ihrem Verhältnis zu einander und zur Gemeinde? P. Vogel.—3. Die Einleitung der Predigt, Dr. Koch. Joh. Meyer, Sekr.

Die gemiſchte Miſſiſſippi-Konferenz verſammelt ſich, ſo Gott will, am Dienſtag, den 24. Juli in La Crosse und dauert drei volle Tage. Arbeiten: Art. XIV der Auguſtana, P. W. Höncke; Erſatzmann P. Runz. Greggeſe über 2. Tim. 1, 15-2, 7, P. Hartwig; Erſatzmann P. Rauch über 2. Tim. 2, 8-13. Katecheſe: P. R. Siegler über die Eigenſchaften Gottes; Erſatzmann P. Kohlrad. Beichtredner iſt P. Lange; Erſatzmann P. Mezger. Prediger P. Mayerhoff; Erſatzmann Detjen.—Wer Quartier begehrt, ſollte ſich acht Tage vorher bei P. Keim anmelden. W. Franzmann.

Bekanntmachung

betreffs der Northweſtern Univerſity zu Watertown, Wis.

Nachdem der Präſident der Northweſtern Univerſity, Herr Prof. A. F. Ernſt, die Inſpektion ſelbſt übernommen hat, iſt nunmehr die an dieſer Anſtalt vakante Profeſſur zu beſetzen. Die Gemeinden und Paſtoren unſerer Wiſconſinſynode werden hiermit aufgefordert, für dieſe vakante Profeſſur bis zum 15. Juli c. ihre Nominationen an den Unterzeichneten einzufenden. C. Dowdat, Sekretär des Verwaltungsraths. Oſhkoſh, Wis., 27. Juni 1900.

Bitte aus Tacoma, Washington.

Paſtoren, aus deren Gemeinden Glieder in hieſige Stadt und Gegend ziehen, werden gebeten, dem Unterzeichneten unter Angabe von Name und Niederlaſſungsort der Betreffenden hievon Mittheilung zu machen. F. Wolf, P., 1604 I Str. Tacoma, Washington, Juni 1900.

Dittungen.

Aus der Minneſota-Synode.

Für die allgemeinen Anſtalten: PP M Sprengling, Woodbury \$4.50, P Hinderer, Onabengem in Goodhue \$5.32, St Joh.-Gem in Goodhue \$4.96, Chriſtus-gem in Zumbrota \$3.17, W Haar, Lake City \$7.16, H Hupfer, Glencoe, Pfingſtcol \$15, Jul Dammann, Jordan, beſgl \$6.31, J C Siegler, St Joh.-Gem in Robine, beſgl \$4. Geo Lahme, Pfingſtcol in Vine Island \$6.36, beſgl in Dronoco \$1.47, Wm Lindloff, Gem Bremen \$5, Gem Hammond \$1.77, Gem Weſt Albany \$1.82, Juſtus H Naumann, Gem Gibbon \$6.43, Gem Fairfax \$2.74, C A Pantow Gem Caledonia \$3.50, Gem Union \$1.90, J C A Gehm, Zionsgem in Eſſen, Pfingſtcol \$5.05, W J Schulze, Sanborn, beſgl \$3.40, Filiale Willow Lake \$4.60, C G Fritz, Gem Oſhkoſh, Pfingſtcol \$2.25, F Franz, St Joh.-Gem bei Fairfax \$3.20, C F Koch, Arlington, Pfingſtcol \$7. Ph Bechtel, Wcoma, beſgl \$4, R Heidmann, Opfergeld der St Joh.-Gem \$5.85, Wm Haar, Gem Weſt Florence \$4.70; zu \$126.46.

Für Schuldenentilgung: PP M H Quehl, Minneapoliſ, von dem Frauenverein der St Joh.-Gem \$10, eine Kollekte \$4.26, von J A Wieſe, R Heidmann, Frau M Quehl je \$1; zu \$3, Frau Luſtrij, Reimer, Wodamer, H Ar-

ſchütz, Frau Radtke je 50c; zu \$2.50, Frau Schreiber und Frau Haſley je 25c; zu 50c, M Sprengling, Woodbury, perſönlicher Beitrag \$3, A F Winter, aus der Gemeinde in Stillwater, Minn.: Lehrer J Gieſen \$3, R Jörn, Carl Nading, Frau Meiſ je \$1, A Butke \$2, Frau Reutimann 50c.—Aus der Gemeinde in Somerſet, Wis.: C Krauſe \$2, L Winkel, S Simon, H Hecht, W Eichhoſt, A Burſch, W Burſch, F Biedermaann, A Rehring, C Krieſel, H Meinte, C Gacke, S Schröder, R Krieſel, J Krieſel, M Krieſel je \$1, F Lütke, A Radtke, C Köpfe je 50c; zu \$27, Wm Feitinger, Morgan, Hauscol \$19, Juſtus H Naumann, Gibbon \$36.50, H Koch, von Lehmann, Neumann und Waſche (Sberibian) je \$1; zu \$3, Theo H Meit, Kaſſirer, \$10.55, R Heidmann, bei Stillwater, St Martäusgem \$12.65, C F Hilpert, Fairfax, Theil der Pfingſtcol \$9, Juſtus H Naumann, Gibbon \$31, R Fehlan, von Wm Selke \$1, G Albrecht, Zionsgem in Oſtvia \$37, C J Albrecht, New Ulm \$150.26; zu \$351.22.

Für die Wittwen und Waiſen: PP Joh Blocher, St Peter, perſönlicher Beitrag \$3, Frau P Dyſterheſt, St Clair \$5. Jul Engel, bei Montroſe, Theil der Konfirmationscol \$2.25, H Franz, Coll bei Richfield \$1.65, C F Koch, Arlington, Theil der Pfingſtcol \$1.80; zu \$13.70.

Für die Anſtalt in New Ulm: PP Joh Blocher, St Peter \$8, A F Winter, Stillwater, Pfingſtcol \$6.75, A Arndt, Wood Lake \$3.57, J C Siegler, St Joh.-Gem Robine, Pfingſtcol \$2.80. A Jul Dyſterheſt, Gem St Clair \$4.34, Gem Smith Mills \$4, H Koch, Gem Sberibian \$6.70, Chr Bender, Redwing, Pfingſtcol \$10.03, J R Baumann aus Grover, S Daf \$4.50, aus Henry, S Daf \$2, R Heidmann, aus der St Joh.-Gem \$7.25; zu \$64.94.

Für das Reich Gottes: PP E Möbus Belle Plaine \$15.33, C J Albrecht, New Ulm \$15; zu \$30.33.

Für den Hauſhalt in New Ulm: P J Chr Albrecht, Emanuelgem in Wcoma \$9.66.

Für bedürftige Studenten: P Juſtus H Naumann, vom Frauenverein für Theo Rudert \$8.50.

Für Synodalberichter: PP P Hinderer, St Joh.-Gem Goodhue \$3.10, J R Baumann, Gem Karſton, S Daf \$2, La Delle, S Daf \$2, Frankfort, S Daf \$1.50; zu \$8.60.

Für Proſ. Reichenbecher: P Wm Feitinger, Morgan, Pfingſtcol \$7.05, H Hupfer, Glencoe, beſgl \$1.55, Wm Lindloff, Gem Bremen \$4, H Koch, Gem Morton \$5.60, Chr Bender, Gem Frontenac \$5.43, Jul Engel, Montroſe, Theil der Konfirmationscol \$3, R Fehlan, Gem La Creſcent, Pfingſtcol \$3.50, Gem Hofah \$1.60, Brownſville \$1.60, C F Hilpert, Fairfax \$5; zu \$39.23.

Für die Reiſenpredigt: P R Heidmann, Opfergeld der St Joh.-Gem \$3.05.

Für das Waiſenhaus und Altenheim in Belle Plaine: PP P Hinderer, von den Schulkindern der St Joh.-Gem in Goodhue: Bertha Siwert \$1, El Niſſe, Mattie Lühmann je 50c, Bertha Lühmann, Mattie Reber, Henry Wulf, Claus Jonas je 25c, A Korſten, R Albers, Chr Albers, R Sietſ, John Mattheß, Geo Sietſ, Fr Benidt, A Damann, A Henn je 10c, A Lemmermann 5c; zu \$3.95, A Jul Dyſterheſt, Gem in Smith Mills \$5, J C A Gehm, Zionsgem in Eſſen, Pfingſtcol \$5.05, Kaſſirer Theo H Meit \$8; zu \$22.

Berichtigung: Im Gemeinde-Blatt vom 15. Juni ſollte es heißen: P W J Schulze, Sanborn, Hochzeitcol Käger-Heyblauſ für Prof Reichenbecher \$14.50 und nicht \$4.50.

Aug. Gundlach, Kaſſirer. St. Paul, den 23. Juni 1900.

Für den Kirchbau in Marquette, Mich.: Von Herrn C L Karſten in Brownſville, Wis., \$1. Romens der Gemeinde herzlichſten Dank! Fernere Gaben ſieht gerne entgegen. C. Aeppler. Marquette, Mich., den 15. Juni 1900.

Zur Feier des Goldenen Jubiläums der ev.-luth. Synode von Wiſconſin

wurde eine Medaille geſchlagen und hergeſtellt. Gegen Einſendung von 10 Cents kann dieſelbe durch die Synodal-Buchhandlung (Northweſtern Publishing Houſe), 329 Third St., bezogen werden. Beſtehend Abbildung der Medaille.



Das Gemeinde-Blatt erſcheint monatlich zweimal zum Preise von \$1 das Jahr. Alle Mittheilungen für das Blatt und Wechſelblätter ſind zu adreſſiren: Prof. C. A. Koch, Lutheran Seminary, Wauwatosa, Milwaukee Co., Wis. Alle Beſtellungen, Abbeſtellungen und Gelber ſind zu adreſſiren: Rev. A. BAEBENROTH, 465 Third Ave., Milwaukee, Wis.

Entered at the Post Office at Milwaukee, Wis., as second-class matter.